

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

225 (25.9.1943)

Wforzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Wforzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode (g. H. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhler. Druck- und Verlagsanstalt: Dr. Paul Bode, alle in Wforzheim. Einzelpreis Nr. 23/25. Fernsprechnr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbesteller RM 1.96 (einschl. Postgebühren). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postbestellkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 151.

Gegründet 1873

Samstag/Sonntag, den 25./26. September 1943

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeitteil 50 Pfennig je Millimeter. Kennwortgebühr 35 Pfennig. Nachlässe Maßstapel 1, Mengentafel B, Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Adressänderungen und das Erhalten an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Wforzheim.

70. Jahr / Nr. 225

Die neue strategische Planung im Osten

Tage höchster Anspannung und härtesten Einsatzes

* Wforzheim, 25. September.

Der tägliche Wehrmachtbericht ist ein Spiegel der zunehmenden Härte des Krieges. Die entscheidende Zerreißprobe der Festung Europa ist im Gange. Im Osten, im Süden und im Luftkrieg gegen deutsche Städte setzen unsere Feinde alle Kräfte ein.

Die uns zugebaute Katastrophe durch den Dolchstoß der Baboglio-Regierung ist durch den ebenbürtigen wie starken Gegenangriff Deutschlands abgewehrt worden; aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der Verrat in Rom unseren westlichen Gegnern eine Tür des europäischen Festlandes geöffnet hat, so daß jetzt quer durch Süditalien, das von einer Rüste zur anderen etwa 200 Kilometer Luftlinie mißt, eine zweite Landfront entstanden ist, an der es - laut OAW-Bericht - nach kurzer Pause bereits wieder zu einem „harten und erbitterten Ringen“ gekommen ist.

Die Entscheidung im Süden ist durch den Aufbruch der beiderseitigen Fronten noch in Vorbereitung, wobei mit dem Ueberwachungsmoment

Desna und westlich der Stadt Reschin (südwestlich von Konotop) abgegangen werden konnten. Ebenso wurden am Dnjestr, stromabwärts von Kiew, starke nach Tscherkassy vortobende Sowjetkräfte zum Stehen gebracht.

Es ist hier nicht der Ort, noch ist der Zeitpunkt geeignet, die besonderen Gründe zu erörtern, die die deutsche Führung zu diesen Maßnahmen veranlaßt haben. Die allgemeine Kampflage und die Planungen für die Wintermonate gebieten, die Verteidigung unseres kontinentalen Raums nach eiskalten, von jeder Prestigegänglichkeit freien Ueberlegungen vorzubereiten.

Die deutsche Taktik muß Geheimnisse bergen, denn ohne bestimmte Berechnungen gingen die Deutschen im Osten niemals zurück. - Dieses zieljagende Gesandnis entschlüßelt dem „Manchester Guardian“, dem Blatt des Außenministers Eben, in seiner gestrigen Besprechung der militärischen Lage. Generalmajor Oldham, der Militärattaché des Blattes, schreibt, noch sei keine Krise bei den Deutschen da, noch ließen sich aus dem Rückzug im Osten und in Süditalien irgendwelche Schlüsse auf kommende große Entscheidungen ziehen. Oldham schreibt weiter, das einzige, was man den Sowjets und den westlichen Verbündeten raten könne, sei, gerade jetzt mehr auf der Hut zu sein als jemals zuvor.

Ueber die Kämpfe an der Ostfront meldet das OAW folgende Einzelheiten:

Trotz fortgesetzter feindlicher Durchbruchversuche und trotz Erleichterung aller Bewegungen durch die ungunstige Wetterlage im mittleren und in großen Teilen des südlichen Abschnitts der Ostfront behielten die deutschen Truppen auch weiterhin das Geheiß des Handelns fest in ihrer Hand. Sie bewiesen das a. B. dadurch, daß sie an einigen Stellen zu energiegelassen Gegenangriffen antraten. Es gelang ihnen dabei, viele feindliche Panzer zu vernichten. Waffen und Gerät zu erbeuten und 2 sowjetische Schützenregimenter zu zerschlagen.

Zahlreiche der zurzeit im Angriff stehenden feindlichen Regimenter weisen nur noch Kopfstärken von

zweihundert bis dreihundert Mann auf. Zum Ausgleich ihrer hohen Verluste sind diese Reste der ursprünglichen Kampfverbände aber stark mit schweren Waffen und Maschinengewehren ausgestattet. Die einzigen bolschewistischen Verbände, die stärker als normal sind, sogar noch antauchen, dürften die Strafkompanien sein.

Am Kuban-Brückenkopf lag der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe südlich des Kubanflusses. Dort versuchten die Bolschewisten in den Morgenstunden, mit fünfzig schweren Panzern in unsere Linien hineinzurollen. Sie konnten aber bis auf vier Panzer, die nach ihrem Einbruch vernichtet wurden, das deutsche Sperrfeuer nicht überwinden, und wurden zum Abziehen gezwungen.

Im Kampfgebiet östlich Melitopol scheiterten ebenfalls starke feindliche Vorstöße. Nördlich Saporozhje gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über. Nennenswert ein feindliches Schützenregiment, das sich zu weit vorgewagt hatte, ab und rieben es auf. In dem wiedergewonnenen Gelände vertrieben sich unsere Verbände zum weiteren Widerstand fest. Im mittleren Dnjestr versuchten die Bolschewisten, den Fluß an mehreren Stellen zu überschreiten. Zu diesem Zweck führten sie einen starken Angriff mit 45 Panzern zur Gewinnung einer Brückenstelle unter Abbruch von sieben Panzern brach der Vorstoß im deutschen Feuer und unter den Bomben der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zusammen. Obwohl durch ungunstige Wetterlage behindert, griffen Luftwaffenverbände feindliche Panzer- und Fahrzeugansammlungen sowie Brücken, Tröppe und Kolonnen mit starker Wirkung an.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront konnten in erbitterten Abwehrkämpfen erneute Durchbruchversuche des Feindes, namentlich südlich Roslawl und im Raum von Smolensk, vereitelt werden. Nördlich Smolensk versuchten die Bolschewisten, in den unburdbringlichen Wäldern bei Demidow ihren Druck aufrecht zu erhalten. Er löste aber nur deutsche Gegenangriffe aus, in deren Verlauf zwei feindliche Kampfgruppen abgeschnitten und vernichtet wurden.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront blieb es im allgemeinen ruhig.

Badoglio ließ Ettore Muti ermorden

Der Generalsekretär der Faschistischen Partei wurde erschossen

dnb Rom, 25. September.

Von amtlicher italienischer Seite wurde ein ausführlicher Bericht über die Ermordung des früheren Generalsekretärs der Faschistischen Partei, Ettore Muti, veröffentlicht. Die Baboglio-Clique hatte verbreitet, daß der „Oberintendent und Träger hoher Tapferkeitsmedaillen Ettore Muti gestorben sei“. Später wurde erklärt, Muti sei von Carabinieri an der Front erschossen worden, und man verband diese Mitteilung mit der verleumderischen Behauptung, er hätte sich polizeilichen Nachforschungen wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten während seiner Amtsführung entziehen wollen.

Nach den amtlichen Feststellungen der faschistischen Behörden wurde Muti von 14 Carabinieri unter dem Kommando des Leutnants Taddei des Rauchs aus dem Bette geholt und nur notdürftig bekleidet mitgenommen. In einem Gebilde setzte man ihn ans dem Auto und ermordete ihn durch Schüsse aus mehreren Maschinenpistolen. Nach der Mordtat erklärte der Leutnant der Carabinieri: „Endlich ist dieses Schwein tot!“

Wieder normales Leben in Rom

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung der neuen Ministerliste hat die neue Parteioffiziation einen Propagandaaufschlag entfacht, der in ganz Rom von jedem Platz, auf den Bahnhöfen und an vielen Schaufenstern sichtbar wird. Anschläge, wo sich neue

Parteilokale befinden. Plakate, auf denen die Bilder der von der Baboglio-Regierung ermordeten Würdenträger des faschistischen Regimes zu sehen sind und Vergeltung gefordert wird, oder die Tagesbefehle Mussolinis, sind überall in der Stadt sichtbar. Auf dem Palazzo Venezia, der Zentralfestung der faschistischen republikanischen Bewegung, weht die Fahne der Nation, und auf dem Hauptbalkon über dem Eingangsportaal ist ein großes Bild des Duce angebracht, vor dem sich die Menge staut.

Die Verordnungen und Bekanntmachungen, daß alle Schulen wieder geöffnet werden, die Jugend wieder neu organisiert und zusammengefaßt wird, oder die Bestimmungen über die Bestrafung von Schwarz- und Wucherhandel zeigen, daß die neue Regierung entschlossen ist, tatkräftig zu arbeiten und das Auser wieder fest in die Hand zu nehmen.

Telegrammwechsel Tojo - Führer

anlässlich der Befreiung des Duce

dnb Tokio, 24. September.

Anlässlich der Befreiung des Duce fand zwischen dem japanischen Premierminister Tojo und dem Führer ein Telegrammwechsel statt. Premierminister Tojo sprach dem Führer seine Glückwünsche zum Gelingen des kühnen Entschlusses und zu dem tapferen Einsatz der deutschen Soldaten aus.



So wurde der Verrat der Baboglio-Clique am deutschen Bundesgenossen vollzogen

Das Bild zeigt die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages durch den die verbrecherische Baboglio-Clique Italien der Willkür seiner Feinde auslieferte und zugleich einen Verrat an dem Bundesgenossen des Italienischen Volkes beging, ein Vorgang, der in seiner Niederracht ohne Beispiel in der Geschichte ist. - Links der Vertreter der Feindmächte, General Bedell Smith, bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages. Ganz rechts die Sendboten Badoglios, General Castellano (im dunklen Anzug) und Montanari.

Das andere Leben

Von Dr. Otto Schempp

Das andere Leben, das ist das Leben der alarmfreien und bombenfreien Nächte. Es ist das Leben ohne die Spannung der Städte, über denen sich die Lichtkegel der Scheinwerfer freuen. Es ist das Leben ohne tägliche, stündliche und minutiöse Todesgefahr, das Leben, das in einer gefestigten, nicht von Ruinierung und Zerstörung bedrohten Umwelt nach altbewährten Gesetzen der Gemohnheit und der Ueberlieferung verläuft.

In diese andersartigen, seit vier Jahren ihnen fremd gewordenen Lebensumstände rücken die Umquartierten der luftbedrohten Reichsgebiete ein. Sie gehen gleichsam in eine Etappenstellung, anfangs noch gepackt von den Nervendruckungen der Front, allmählich sich beruhigend und sich den friedlicheren Lebensrhythmen anpassend.

Wir haben die Kölner in Niederschlesien und in Sachsen besucht, also in ihren zuständigen Aufnahmegebieten. Ein Gau freilich hat die obdachlos Gemordeten oder diejenigen, die sich außerhalb der Großstadt eine ruhigere Weile suchen wollten, noch härter gelockt: ihr eigener Gau, die Landschaft ihrer Heimat, in der sie sich zu Hause fühlen. Tausende aber sind, wenn auch mit dem wehen Herzen der Bodenverwurzelten, weit vom Rheine weggefahren, sei es in die erwähnten Aufnahmegebiete oder in andere deutsche Gebiete zu Verwandten und Bekannten. In einer Notlage flüchtet sich der schutzbedürftige Mensch spontan zu Familienangehörigen, zu Freunden oder guten Kameraden. Dieser natürlichen Neigung ist bei der gesetzlichen Regelung der Umquartierungsfrage entsprochen worden. Denn: das Ziel der Umquartierung besteht sinnvollerweise darin, die betroffenen Frauen und Kinder nicht nur in einer sicheren, sondern auch in einer möglichst zufriedenstellenden Umgebung zu wissen. Bei guten Bekannten, mit denen die Einquartierung persönlich vereinbart wurde, vollzieht sich dieser Umfunktionsprozess oft einfacher und reibungsloser als in einer bis dahin völlig fremden Familie, mit deren Lebensgewohnheiten man erst vertraut werden muß.

Die Unterbringung bei Bekannten und erst recht Verwandten hat also ihre Berechtigung, und der erwähnte Vorteil wegen muß es wohl in Kauf genommen werden, daß in den Aufnahmegebieten sich das Quartierwollen für die eigentlichen Zuständigen entsprechend geschmälert hat. Nehmen wir Niederschlesien als Beispiel: Berliner und Hamburger haben dort in großer Zahl bei Bekannten Unterkunft gefunden und damit den Unterbringungsraum für die Köln-Nachkammer vermindert. Niederschlesien war an sich für Berlin und Hamburg nicht zuständig, aber die „Bekanntenklausel“ hat bewirkt, daß sich aus diesen beiden Städten hier viele niederslassen konnten, die aus irgendwelchen persönlichen Gründen Schlesien den Vorzug vor den ihnen zugesagten Aufnahmegebieten gaben.

Anders liegen die Verhältnisse z. B. in Sachsen, das schon im Frieden die Wohnungsnot kannte und heute, auch durch den zur Verfügung gestellten Lazarettbaum, als überbelegt gelten kann. Die Verhältnisse in Sachsen unterscheiden sich von denen in Niederschlesien auch darin, daß man in Mitteldeutschland die Unterbringung eigener Bombengeschädigter für den weiteren Verlauf des Krieges im Auge behalten muß. Für solche etwaigen Erfordernisse will man in Sachsen selbst eintreten und glaubt es auch noch tun zu können, kommt jedoch dadurch für weiteren Zutritt von außen kaum mehr in Betracht.

Sehen wir ab von diesen mannigfachen persönlichen Faktoren, die bei der Umquartierung eine Rolle spielen können, dann stellt sich „das andere Leben“ im eigentlichen Sinne als ein Leben in einer fremden Umgebung unter bis dahin unbekannt Menschen dar. Wie kann es gemeistert werden? Aller Anfang ist schwer. Dieser Satz gilt ganz besonders für Umquartierte, mögen sie es bei ihrer Gastgeberfamilie noch so günstig angetroffen haben. Die Schwierigkeiten der Umstellung von dem eigenen Zuhause auf das neue Leben sind wohl immer da, mögen die Menschen, die die Unterkunft gewähren, noch so gastfreundlich und liebevoll sein. Wie schwer muß dann erst der Anfang in solchen Fällen sein, wo man es mit der Unterkunft gewöhnten Familie und mit den neuen Wohnverhältnissen durch Umstände, die vielleicht gar nicht im Verschulden oder in einer Böswilligkeit der Patenfamilie liegen, ungunstig angetroffen hat! Gewiß also, der Anfang ist meistens schwer, aber er leitet auch schon, wenn er beherrscht und bezwungen wird, die Erleichterung, die Anpassung ein. Es kommt dann auf die Elastizität des einzelnen an. Er muß die Beweglichkeit haben, sich auf die neuen Lebensumstände einzustellen; manches wird man vermissen, manches wird sich aber vielleicht auch als Annehmlichkeit bieten, was man bis dahin gar nicht gekannt hat.

Die Beweglichkeit und die Fähigkeit der Anpassung muß freilich auf beiden Seiten gegeben sein, beim Betreten und beim Betreuer. Wer die Anpassungsschwierigkeiten gemeistert hat, findet sich zu-

Eine U-Boot-Kampfgruppe versenkt 12 Zerstörer

Die heftigen Abwehrkämpfe im Osten halten an - Angriffe in Süditalien unter hohen Feindverlusten abgeblieben - Italienische Rebellen-Division auf der Insel Kephallinia vernichtet - Terrorangriffe gegen Mannheim, Ludwigshafen, Darmstadt und Aachen

Wht; er verdient, daß man ihm mit Rat und Tat zur Seite steht und Belastungen, die nach wie vor da sind, ausräumen hilft. Wer vor den Anfangserfahrungen zurückschreckt oder sich zu apassiv oder zu unelastisch, vielleicht auch als zu böswillig erweist, um sich mit ihnen auseinanderzusetzen, scheidet häufig aus eigenem Entschluß sehr rasch aus der Umquartierung aus. Sein persönliches Wohlbefinden steht in der alten Umgebung, sei es auch in einer vom Feind terrorisierten Stadt, besser gewährleistet. Kehrt er dorthin zurück, so ist es sein persönlicher Wunsch. Die anderen jedoch, die sich mit Willen und Tatkraft einrichten und die sich bemühen, das „andere Leben“ nach anderen Gesetzen, als sie bisher bestanden, zu leben, bilden den Kreis derjenigen, für die sich die wohl überlegten Maßnahmen der Umquartierung und der mit ihr im einzelnen zusammenhängenden Betreuung auswirken können.

Ein wichtiges Kapitel der Umquartierung — wer könnte es unterschätzen — ist die Verpflegung. Fragen der Gesundheit und der Landesstille spielen hier hinein. Für Schlessen und in gewissem Umfang auch für Sachsen war die Gemüseverforgung ein Engpaß geworden. Schuld daran trug die besondere Trockenheit des Sommers. Es kommt aber etwas anderes hinzu: die Verpflegungskontingente der Aufnahmegemeinden sind vor Jahren nicht im Hinblick darauf aufgestellt worden, daß hier einmal zehntausende von Menschen zusätzlich ernährt werden müßten. Die Zuteilungen müssen demgemäß neu festgelegt werden, denn die Aufnahmegemeinden haben gemittelt von einem Tag zum anderen eine gewaltige Magenvergrößerung durchgemacht. Die Umstellung, die der einzelne vollzieht, wiederholt sich auch im großen. Ein Unterlunftsgebiet wie Schlessen erlebt heute eine wirkliche Wandlung auf verschiedenen Gebieten. Ist die Verpflegung geregelt, dann muß man jetzt, wo der Winter bald vor der Tür steht, an die Heizung denken, und man denkt auch daran. Die Ofenfrage ist sowohl in Sachsen wie in Schlessen gelöst.

Auf unserer Reise zu den Umquartierten haben wir verschiedene Formen des „anderen Lebens“ kennengelernt. Wir fanden die Kölner Frauen bei Bauern, wo sie meist in der Hauswirtschaft mithelfen, oder in Heimen, wo sie mit ihren Kindern Unterlunfts finden konnten und wo sie in Gemeinschaftsverpflegung stehen. Die Lösungen sind von Ort zu Ort und von Fall zu Fall verschieden ausgefallen. Als Grundgesetz kann wohl gelten, daß es vorteilhaft ist, der persönlichen Hausfraueninitiative freien Lauf zu geben, wo immer dies möglich ist. Sobald nach der Reise in das sichere Aufnahmegebiet sich die Nerven wieder beruhigt haben und ein Ueberblick über die neuen Umstände gewonnen wird, regen sich bei unseren Frauen wieder die Lebensgeister. Sie wollen dann wieder anpacken und ihre neue Hauslichkeit gestalten, und dies ist dann das gute Zeichen dafür, daß sie mit Mut und Einsicht in das „andere Leben“ eingetreten sind und sich in ihm behaupten werden.

Todesurteil wegen Zerkleinerung der Wehrkraft

dnb Berlin, 24. September.

Der Volksgerichtshof hat am 17. September 1948 den 60jährigen August Neumann wegen Zerkleinerung der Wehrkraft zum Tode verurteilt.

Neumann, der sich bereits vor der Machtübernahme kommunistisch betätigt, hat öffentlich in einem Park befallene Wehrkämpfer gemacht, die gequält waren, den Willen des Volkes zu wehrhaften Selbstbehauptung zu lähmen. Volksgenossen, die diese zerkleinernden Äußerungen energisch zurückwiesen, bedrohte er tätlich. Sie veranlaßten daraufhin seine Feststellung durch die Polizei. Der Volksgerichtshof hat nunmehr dem zerkleinernden Treiben eines politischen Schädling ein Ende gesetzt. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Es war einmal ...

Es war einmal ... Wenn zaubern diese wenigen Worte nicht traute Bilder der Kindheit hervor, wer steht sich nicht wieder in einer Ede der dämmerigen Stube hin, um den für ein Kinderherz so wunderbar beglückenden Erzählungen zu lauschen, und mer erinnert sich nicht jener feinsinnigen Märchenbilder eines Schwinds oder Richters? Es gibt



Jakob Grimm Wilhelm Grimm

wohl niemand, der eine deutsche Mutter sein eigen nennt, und nicht einen Blick in die Zauberwelt der Märchen getan hätte, ganz gleich, wo seine Wiege in Deutschland gestanden hat. Das deutsche Märchen war zu allen Zeiten Allgemeinbesitz des deutschen Volkes; aus seinem Schoße ist es entstanden, in seinem Schoße wird es behütet als ein köstlicher Quell deutscher Gemütsstärke und Innerlichkeit. Die Frage, ob das Märchen in unserem Jahrhundert der Lebnis überhaupt noch modern ist, erübrigt sich, denn das deutsche Märchen ist weder modern noch unmodern, sondern zeitlos, und ewig bleibt es jung, mag es auch tausend Jahre alt sein. Wer sich einmal auch als Erwachsene mit Märchen beschäftigt, dem offenbaren sie eine der schönsten Seiten deutschen Lebens, die in uns allen anknüpft und uns in ihren Bann nimmt.

Das Märchen ist uralte und wahrscheinlich fällt seine Geburtsstunde mit der des Menschengeschlech-

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 24. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der südlichen und mittleren Ostfront dauern die Abwehrkämpfe in den bisherigen Schwerpunktschritten mit unverminderter Festigkeit an. Im Kuban-Brückenkopf und östwärts Melitopol wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen, Ueberlebende der Sowjets über den mittleren Dnjepr an mehreren Stellen vereitelt.

Nordostwärts Saporoschje und bei Demidow gelang es durch entschlossene Gegenangriffe unserer Truppen durchgebrochene Sowjetregimenter zu vernichten und dabei Gefangene und Beute einzubringen.

Die Luftwaffe entlastete durch Angriffe zusammengefaßter Verbände die in schweren Kämpfen stehenden Truppen des Heeres.

An der Eismeerfront führten schnelle deutsche Kampfflugzeuge erfolgreiche Angriffe gegen sowjetische Unterseeboot-Stützpunkte und Nachschublager. Im Verlaufe dieser Angriffe schossen Jagdfliegerverbände innerhalb 24 Stunden ohne eigene Verluste 45 feindliche Jagdflugzeuge ab.

In Süditalien griff der Feind gestützt mit starken Kräften bei Salerno und Contursi an. Während die Kämpfe im Abschnitt Salerno noch im Gange sind, wurde der feindliche Angriff im Raum von Contursi nach hartem und erbittertem Ringen unser besonders hohen feindlichen Verlusten abgeblasen.

Die auf der Insel Kephallinia eingesezte italienische Division Aquila hatte sich nach dem Verrat der Badoglio-Regierung geweigert, die Waffen zu strecken und die Feindseligkeiten eröffnet. Nach Vorbereitung durch die Luftwaffe traten deutsche Truppen zum Angriff an, brachen den Widerstand der Rebellen und nahmen die Hafenstadt Argostolion. Abgesehen von vierhundert Mann, die rechtzeitig die Waffen niederlegten, wurde die Masse

der aufrührerischen Division mit dem Divisionsstab im Kampfe vernichtet.

Am 22. September versuchten britische Kleinunterseeboote in die norwegischen Schären-gewässer einzudringen. Sie wurden bei diesem Versuch jedoch rechtzeitig erfasst und vernichtet, bevor sie zu einem Erfolg kommen konnten. Ein Teil der Besatzungen geriet in Gefangenschaft.

Anglo-amerikanische Fliegerverbände verlor am gestrigen Tage bei Angriffen gegen Orte im Küstengebiet der besetzten Westgebiete, durch die besonders die Stadt Nantes getroffen wurde, 15 Flugzeuge.

Britische Bombenverbände unternahmen in der vergangenen Nacht erneute Terrorangriffe gegen Mannheim, Ludwigshafen, Darmstadt und Aachen. Es entfielen Verluste unter der Bevölkerung und zum Teil erhebliche Schäden. 33 Abschüsse wurden bisher festgestellt. Die feindlichen Verluste beim Terrorangriff in der Nacht vom 22. auf 23. September haben sich auf 27 Maschinen erhöht.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bekämpften in der Nacht zum 24. September Flugstützpunkte und andere militärische Ziele in Süd- und Mittelengland.

Deutsche Unterseeboote griffen nach wochenlanger Pause überraschend den feindlichen Geleitzug im Nordatlantik an. Es gelang einer Unterseeboot-Kampfgruppe einen nach Amerika fahrenden Geleitzug zu erfassen, der ungewöhnlich stark gesichert war. Die Angriffe mußten daher vor allem gegen die außerordentlich zahlreichen Geleitzugfahrer der Aufklärung geführt werden. Hierbei erzielten unsere Unterseeboote einen einmaligen Erfolg. In tagelangen hartnäckigen und erbitterten Kämpfen wurden 12 feindliche Zerstörer versenkt und drei weitere torpediert, ihre Sinnen ist wahrscheinlich. Starker Nebel behinderte die Fortsetzung der Operationen. Trotzdem wurden aus dem Geleitzug noch neun Schiffe mit 46 500 BRT versenkt und zwei weitere torpediert.

Die letzte Tat des Leutnants Krey

(PK) „Bis zum letzten Atemzuge füllte er seine Stellung als leitender Ingenieur in vorbildlicher Weise aus.“ Mit diesen knappen Worten umreißt die Begründung zur Ritterkreuzverleihung die letzte Tat des Leutnants Ing. Hein Krey, den der Führer nach seinem Tode mit dem Ritterkreuz auszeichnete. Leutnant Krey wurde nicht von diesem Tod überlistet, er fiel nicht im Schwung des Kampfes, ihn traf nicht das harte Eisen. Bewußt ging er den letzten Gang, sah Leben und Pflicht wie zwei Wege vor sich und wählte — die Pflicht.

Leutnant Ing. Krey war einer aus der großen Reihe der frontbewährten Ingenieur-Offiziere, von deren Kampf nicht oft die Rede ist, obwohl von ihnen schließlich der Wert des U-Bootes in technischer Beziehung abhängt. Der leitende Ingenieur steht nicht, was geschieht, denn außer dem Kommandanten sind ja alle anderen an Bord wie menschliche Räder in dem feindlichen Apparat aus Blut und Stahl, aus dem Willen seiner Kämpfer und dem menschlichen Geist, der Gerät und Konstruktion erlirnt und erlirnt. So sah auch Hein Krey nicht die freisenden Bomber über dem Boot. Aber er hörte nicht an der Vorwand Bomben trachten, kurz nachdem der Befehl zum Tauchen gekommen war und er sein Boot in die Tiefe senkte. Aber das Boot war nicht zu halten. „Auf tauchen!“

Die Luft lag in der Nacht. Krey brachte das Boot an die Oberfläche. Oben sprachen die Waffen. Sechs Flieger griffen an, und auf das havariierte Boot zu schäumten mit jagender Bugwelle zwei Zerstörer. Sie waren schon viel zu nahe, als daß noch ein Mensch das Schicksal hätte wenden können. Der Kommandant und die Brückenwache waren gefallen, der Befehl „Alle Mann von Bord!“ lag durch das Boot. Krey schickte seine Maschinisten und Zeiger an Deck. Er selbst blieb. Das havariierte U-Boot mit den tausend Geheimnissen moderner Waffen durfte nicht in Feindeshand fallen. Um keinen Preis.

Der leitende Ingenieur tat, was geschehen mußte und was in diesem Falle nur geschehen konnte, wenn er selbst das Leben übernahm. In seiner letzten Tat sieht er sich das Tor zu einem neuen Leben auf, das nicht mehr ihm gehört, aber in all den tiefen Fortbesteht, die mit ihm und nach ihm an der gleichen Stelle stehen. Die draußen im

Wasser trieben, sahen ihr Boot sinken, noch ehe die Zerstörer heran waren. Aber sie warteten vergeblich auf den letzten Mann, dem die Pflicht mehr wog als das junge Leben.

Staatsbegräbnis für Krey

Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete teilt mit: Der Führer hat für den Generalkommissar für Westpreußen, Gauleiter Wilhelm Krey, der in Wirt ein hochdeutsches Nordbataillon zum Opfer gefallen ist, ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Ein Verräternest wird ausgehoben

(PK) Als der Oberbefehlshaber einer deutschen Panzerarmee im Balkanraum den Eindruck gewann, daß der Oberbefehlshaber der italienischen Heeresgruppe Ost (Vallan), Armeegeneral Rossi, kein ehrliches Spiel treibe, setzte er sich Samstagvormittag kurz entschlossen in seine Maschine und flog nach Tirana. Mit ihm flogen die Männer einer Fallschirmjägerkompanie. Auf dem Flughafen von Tirana erhielt der Oberbefehlshaber keine Vermutungen bestätigt. Unverzählich befehlt er sofort, den verräterischen italienischen Armeegeneral Rossi und seinen Generalstabschef General Alberti gefangen zu nehmen. Die beiden bewohnten das außerhalb der Stadt auf einer Anhöhe gelegene Schloß, welches von einer mit Verteidigungstürmen versehenen hohen Mauer umgeben ist.

Der Oberbefehlshaber der Panzerarmee beauftragte einen mit den Verhältnissen in Tirana vertrauten Fliegergeneral sowie den Ritterkreuzträger Major S. aus seinem Stab mit der Durchführung des Unternehmens. Die beiden Offiziere fuhren vor das verschlossene Tor der Residenz. Die Fallschirmjägerkompanie wurde schnell noch durch eine Selbstscharlatante der Mauer berückt und hielt sich in der Nähe des Schloßtores auf. Als den beiden deutschen Offizieren geöffnet wurde, lenkten sie durch eine kleine Kretzelstiege die Aufmerksamkeit der Wache von den herbeieilenden Fallschirmjägern ab

Rundschau

* Ein Porträt des Verräters Badoglio gibt den römischen Vertreter der „MPP“: Mitteilungen aus dem Kreise Badoglios machen es wahrscheinlich, daß dieser „Marschall“ schon seit längerer Zeit und gestützt auf militärische Faktoren auf Besetzung Russlands und Durchführung des Verräters d'Alba, dieser verschlossene Piemontese, ist eine auch in Italien sehr umtriebige Persönlichkeit. Wenn er ein Gegner des Faschismus war, so hat er es jedenfalls sehr geschickt verstanden, dies durch Lokaltätstums und gegen den Duce zu veranschleiern. Es hat ihn nicht gehindert, von Mussolini den Titel eines „Herzog von Abdis Akeba“ entgegenzunehmen, was wie eine persönliche Apange von jährlich einer Million Lire der „Marschall“ erwies sich dabei als ein vorzüglicher Geschäftsmann, denn allein rund 20 Millionen Lire geschätzt. Niemand ist schließlich weniger betagt als gerade Badoglio, Vornämte über die mangelhafte Kriegsvorbereitung Italiens zu erheben (die nach dem 25. Juli als „Hauptgrund“ für den Aufstufungswechsel der Deutschen herhalten mußte), denn kein anderer Italiener in den Krieg und vor allem bei der Kriegserklärung an Griechenland Generalstabschef. Seine Demission nach den ersten schweren Misserfolgen gegenüber der griechischen Armee in Albanien im Dezember 1940 kam zu spät, um ihn von der Verantwortung für das Geschehene zu entlasten.



Das Gesicht des Verräters

Als Badoglio in seiner neuen Eigenschaft eines „Capo del Governo, Primo Ministro di Stato“ am Abend des 25. Juli einem Vertreter der Deutschen Vorkaufsrecht die unwahre Mitteilung einer „Demission“ des — jüdrte er sich aus — „Signor Mussolini“ machte, hat er nicht weniger als dreimal verächtlich, der Krieg werde an der Seite Deutschlands fortgesetzt werden. Gleichzeitigkeit aber ließ er im Innern allen jenen Kräften freien Lauf, die genau das Gegenteil wollten. Wir haben auch jene infamen Querhölle auf die Arbeit des deutschen Geschäftsträgers, des Generalen Rossi, nicht vergessen, der am 8. September im „Messaggero“ als „Agent der Gestapo“ hingestellt und am Abend im „Giornale d'Italia“ als „Spezialist für besetzte Gebiete“ bezeichnet wurde. Womit vollends deutlich wurde, daß es sich um ein planmäßiges Manöver handelte. Gleichzeitig aber wurden die Deutschen, die Kontakt mit Regierungskreisen hatten, geradezu beschworen, sich für eine „vertrauensvolle“ Zusammenarbeit mit Italien einzusetzen.

Als Badoglio in seiner neuen Eigenschaft eines „Capo del Governo, Primo Ministro di Stato“ am Abend des 25. Juli einem Vertreter der Deutschen Vorkaufsrecht die unwahre Mitteilung einer „Demission“ des — jüdrte er sich aus — „Signor Mussolini“ machte, hat er nicht weniger als dreimal verächtlich, der Krieg werde an der Seite Deutschlands fortgesetzt werden. Gleichzeitigkeit aber ließ er im Innern allen jenen Kräften freien Lauf, die genau das Gegenteil wollten. Wir haben auch jene infamen Querhölle auf die Arbeit des deutschen Geschäftsträgers, des Generalen Rossi, nicht vergessen, der am 8. September im „Messaggero“ als „Agent der Gestapo“ hingestellt und am Abend im „Giornale d'Italia“ als „Spezialist für besetzte Gebiete“ bezeichnet wurde. Womit vollends deutlich wurde, daß es sich um ein planmäßiges Manöver handelte. Gleichzeitig aber wurden die Deutschen, die Kontakt mit Regierungskreisen hatten, geradezu beschworen, sich für eine „vertrauensvolle“ Zusammenarbeit mit Italien einzusetzen.

und brachten es außerdem zutage, daß ihnen beide Torflügel weit geöffnet wurden. Da fuhr auch schon die Mastenane heran und stellte sich im Loretanengang auf. Die Fallschirmjäger besetzten den Hof und umzingelten das Schloßgebäude, während die beiden Offiziere in das Schloß eindringen und den völlig übermühten Heeresgruppenkommandeur mit seinem Generalstabschef gefangen nahmen. Außerdem stellten sie wichtiges Geheimmaterial sicher, mit dessen Verbrennung die verräterischen Generale begonnen hatten.

Der Oberbefehlshaber hatte sich in die Nähe des Schlosses begeben, um notfalls neue Befehle zur Durchführung zu erteilen. Nachdem ihm der schnelle Erfolg gemeldet war, befehlt er den Befehlshaber des in Durazzo stehenden IX. italienischen Armeekorps oberkommandant, General d'Almeida, zu sich, von dem ihm bekannt war, daß er mit den gefangenen genommenen beiden Generalen schwere Meinungsverschiedenheiten wegen ihrer doppelzüngigen Haltung gegenüber Deutschland gehabt hatte. Außerdem hatte er unerbittlich die schmachvolle Kapitulation beurteilt. Er wurde nun an Stelle Rossi zum Oberbefehlshaber der Panzerarmee mit dem provisorischen Kommando über die entlassenen italienischen Balkanarmeen in seinem Befehlsbereich betraut. Kriegsbericht Dr. Walter Gruber.

liebenstündigsten Erinnerungen jedes Deutschen verbunden. Wer kennt nicht das Bild, das die beiden Ungetrennten in langen Winterabenden zeigt, die Augen ehrwürdigen Köpfe mit den langen graumeißlen Haaren und den hellen in die Weite blickenden Augen etwas nach vorn geneigt, gleichsam als läuften sie der Stimme eines Märchen-erzählers. Es ist etwas Vertrautes um dieses Bild; schon daß sie stets zusammen genannt werden, ist kennzeichnend für ihre innige Gemeinsamkeit, und doch sind sie Menschen gewesen mit allen Unterschieden des einzelnen Lebens. Die Nachwelt macht sich im allgemeinen keine rechte Vorstellung darüber, wie die beiden wirklich gewesen sind und wie sich ihr gemeinsames Schaffen auf eines der liebsten Bücher der Deutschen, das sie gemeinsam schufen, ausgewirkt hat.

Wilhelm und der um ein Jahr ältere Jakob, dessen Todestag sich in diesen Tagen am 30. Male jährte, verlebten ihre Jugend in dem kleinen heidischen Amtsdörfchen Steinar. Die Armut hatte an ihrer Wiege Räte gestanden und sie verließ die beiden ihr ganzes Leben nicht. Nach dem Wunsch des Vaters, der eine kleine Amtstelle innehatte, sollten beide Juristen werden, weil dieser Beruf damals zu baldiger Verforgung d'urfte. Aber ihr Sinn stand nicht nach Paragrafen und Gesetzen. Sie liebten das deutsche Wort, es zu erforschen und zu ergründen sahen sie als ihre Lebensaufgabe an. Schon als Vierzehnjährige hatten sie begonnen, ihre Märchen zu sammeln. Von Ort zu Ort wanderten traten sie in die Stuben der Bauern und Bürger, oder sie mischten sich unter die Frauen, wenn sie am Bach die Wäsche wuschen oder des Winters am Spinnrad saßen, und schrieben auf, was diese von den Bräunern und Freen, von den Gnommen und Kobolden zu erzählen wußten. Denn sie wollten von den Schätzen deutscher Poesie vor allem nur das vom Volke mündlich Ueberlieferte wissenschaftlich in Sicherheit bringen. Aus dieser Gemeinsamkeit ihrer Aufgabe konnten beide dann als Ertrag gemeinsamer Wanderung und unermüdlicher Sammlung im Jahre 1812 den ersten Band ihrer „Kinder- und Hausmärchen“ erscheinen lassen, die bis auf den heutigen Tag als bestes deutsches Volksbuch lebendig geblieben sind. Welch bedeutende Leistung die Brüder Grimm mit der Erwerbung des deutschen Märchenbuches vollbracht haben, wird eigentlich erst deutlich, wenn man bedenkt, welche Väterbrüderrolle das Märchen in der Zeit des Humanismus und Aufklärung gespielt hatte. Ihnen ist es zu danken, daß die unergleich-

liche Volkstümlichkeit und der Erlebnisreichtum der deutschen Volkstümlichkeit vor dem Vergessen bewahrt wurde.

Die Sammlung und Sichtung deutscher Märchen war aber nicht, wie viele glauben, das einzige Verdienst der Brüder Grimm um die deutsche Literatur, wenn es auch genügt hätte, sie für alle Zeiten unsterblich zu machen. Als Bibliothekar in Kassel und später als Professor in Göttingen und Berlin haben sie, vor allem aber Jakob Grimm arundlegende Standardwerke der Germanistik herausgegeben, so z. B. das „Deutsche Wörterbuch“, das in unseren Tagen seiner Verwendung entgegensteht, und die „Deutsche Grammatik“. Wenn auch die Allgemeinheit von diesen Werken wohl kaum etwas weiß und für die meisten die Gebrüder Grimm eben die „Märchenreiber“ sind, so bedeuten diese Bücher für die Wissenschaft unentbehrliche Hilfsmittel zur Erforschung deutschen Sprachgutes und deutschen Volkstums; der junge Philologie-Student lernt deshalb die Brüder Grimm auch weniger als die Herausgeber der „Haus- und Kindermärchen“, sondern als die Begründer der Germanistik kennen.

Durch ihre enge Volksverbundenheit, die die beiden bei ihrer Forschung leitete, blieb ihnen jedes weltliche Gelehrtenamt fremd. Aufgeschlossen für die Forderungen des Tages erlebten sie mit schmerzlichem Herzen die bittere Zeit der Jahre 1805 und 1806, und als es galt, männlich für die deutschen Rechtsbelange in Hannover, das damals in Personalunion mit England von dem Herzog von Cumberland regiert wurde, einzutreten, waren beide unter den sieben Göttinger Professoren, die ihre Stimme gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes erhoben, auch wenn sie dafür entamt und außer Landes verbannt wurden. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der eine herzliche Vereinerung zu den beiden Gelehrten gekostet hatte, berief beide an die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, wo sie bis zu ihrem Tode wirkten.

Als man in den letzten Septembertagen des Jahres 1883 Jakob Grimm auf dem Berliner Mathematikerhof neben seinem fünf Jahre früher verstorbenen Bruder beiseite hatten die „Haus- und Kindermärchen“ bereits Einzug in allen Stuben gehalten, wo deutsche Kinder aufwuchsen. Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Ueberall da, wo deutsche Kinder spielen und scherzen, sind auch die Märchen der Gebrüder Grimm zu Hause, die stets begehrt und ewig jung bleiben werden, so jung, wie es die Herzen ihrer Freunde sind, die sie durch ihre wunderbaren Begebenheiten immer aufs neue beglücken.

Zum 80. Todestag von Jakob Grimm

Von Oswald Stolz

tes zusammen. Die menschliche Sehnsucht, sich einmal von den Bindungen des wirklichen Lebens zu lösen und nur die Fantasie sprechen zu lassen, fand in den Märchen aller Völker ihren Niederschlag. Hier konnte sich der Geist frei entfalten, ohne an die Gesetze unseres Daseins gebunden zu sein, und all das Traumbhafte, das die menschliche Seele bewegt, wurde in ihm zu wunderbarem Leben bezeugt. Niemand kennt ihre Verfasser und wahrscheinlich war es auch nicht die Fantasie einzelner, sondern die Fantasie des gesamten deutschen Volkes, die die Vielteiligkeit unserer Sagen und Mythen schuf. Nicht laut und lärmend, sondern leis und still nahm das Märchen seinen Weg durch das Volk, nicht die Straße und der helle Tag, sondern die dämmerigen Abende am Herd, die Spinnstuben, oder die verschwiegenen Schenken, waren seine Heimstätten. Hier ging es von Mund zu Mund, wurde ausgeschmückt und vertieft, um dann vom fahrenden Volk durch die Lande getragen zu werden. Erst verhältnismäßig spät drang das Märchen auch in die Literatur ein. Vor allem die Zeit der Romantik pflegte das Kunstmärchen, aber nie hat es auch bei seinen besten Vertretern wie Hauff, Andersen oder Musäus jene Unmittelbarkeit und jene Natürlichkeit des Volksempfindens wiedergegeben, wie es den Volksmärchen eigen ist.

Spricht man heute von Märchen, so denken wir alle unwillkürlich an jenes Buch, das wir als Kinder so oft in den Händen hatten, um uns seine Bilder zu betrachten, oder, aber früher gemordet, uns mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen in seine seltsame Welt zu vertiefen. Wie zerlesen waren jumeist seine Seiten und wie viele Abdrücke von nicht ganz lauberen Kinderfingern waren zu sehen, und doch bemährten wir es wie eine kleine Kostbarkeit und falls wir es über unsere Kindheit hinaus bewahrt haben, nehmen wir es auch heute noch mit einem Lächeln des Erinnerns heftig in die Hände. Die „Kinder- und Hausmärchen“ der Gebrüder Grimm. Das deutsche Märchen und die Gebrüder Grimm sind untrennbar miteinander verbunden, und hören wir die Namen der beiden Brüder, dann tauchen vor unserem geistigen Auge all die trauten Märchengehaltn auf: Wolfenputtel, Hänsel und Gretel, Schneewittchen und Frau Holle führen den bunten Reigen an, der das Bewußtsein jedes Deutschen aus dem Land der Jugend bis zu den Tagen des alternden Lebens begleitet.

Der Name der Brüder Grimm ist mit den

